Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 10

Artikel: Eine neue Papstenzyklika
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408051

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben mag, ist allerdings nicht leicht zu erraten. Ich will es ihm sagen: Genau dasselbe was katholische, proletarische oder jüdische Sänger- und andere Vereine mit Glauben und Nichtdenkerei zu tun haben. Dass den Freidenkern «der Ausweis der Konfessionslosigkeit förmlich als Empfehlungsbrief gilt», macht ihn staunen. Dazu ist zu sagen, dass die Kirche und die von der Kirche beherrschten Staaten es nicht anders machen. Der Taufschein galt und gilt ihnen nicht nur als Empfehlungsbrief, sondern auch häufig genug sogar als Ersatz für Befähigungen und inneren Wert. In der Geschichte gibt es Kapitel, die über das liebevolle Verhalten der Kirche gegen Nicht- oder Andersgläubige viel zu erzählen wissen.

A. Albin.

Eine neue Papstenzyklika.

Kaum haben sich die Wogen der Erregung über die Eheenzyklika des Papstes Pius XI. gelegt, so kommt aus der Vatikanstadt schon wieder ein neues Rundschreiben, diesmal über sozialpolitische Fragen. Aber auch dieses Rundschreiben ist es eben so vom grünen Tisch diktiert und steht den wirklichen Verhältnissen ebenso fremd gegenüber wie das bei den Vorschriften über die Ehe der Fall war. Während der erste Teil der Enzyklika mehr eine Würdigung der Jubiläumsenzyklika des Papstes Leo XIII. «Rerum Novarum» enthält, behandelt der zweite Teil die dringende Notwendigkeit der Kirche, auch in sozialpolitischen Fragen mitreden zu müssen. Der Papst verwirft dabei den wirtschaftlichen Individualismus und besorgt in der Theorie ein Geschäft, das in der harten Wirklichkeit bereits von der Konkurrenz gründlicher noch besorgt worden ist. Der Papst verwirft dann aber auch den wirtschaftlichen Kollektivismus und verurteilt damit wirtschaftliche Strömungen, die heutzutge nicht mehr aufzuhalten sind. Denn man darf bei Kollektivismus nicht nur an die russischen Kollektivwirtschaften denken, sondern auch an die in unseren Ländern gebräuchlichen (christlichen) Landwirtgenossenschaften, an das Genossenschaftswesen im allgemeinen, an die Syndikate und Truste, die alle den individuellen Rahmen durchbrochen und auf kollektivistischer Grundlage sich zu organisieren beschlossen haben. Väterlich erinnert der Papst, dass Kapital und Arbeit nicht jedes für sich den ganzen Gewinn und Ertrag der Wirtschaft beanspruchen darf und übersieht, dass heute sogar ein Henry Ford bereits auf dem Standpunkte steht, dass nur höhere Löhne den verfahrenen Wirtschaftskarren noch aus dem Sumpf herausziehen können, da nur eine Behebung des Binnenmarktes auch die Produktion wieder steigern kann. Wenn der Papst mitreden will, dann hätte er in seiner sozialpolitischen Enzyklika ein sehr scharfes Wort dem Bankenkapital sagen müssen, dem heute Industrielle wie Geschäftsleute, Bauern wie Arbeiter in gleicher Weise sklavisch unterworfen sind. Und die wundersame Ermahnung, vom Klassenkampf abzustehen, müsste folgerichtig ergänzt werden durch die andere Ermahnung, durch Freilassen toter Kapitalien die Wirtschaft derart umzubauen, dass der schroffe Klassencharakter hüben und drüben zum Verschwinden kommt. Der Klassenhass wäre in dieser grandiosen Form nicht vorhanden, wenn nicht übermässig reichen Leuten Armeen armer, elender Proleten gegenüberstehen würden. Diese wirtschaftliche Spannung überwinden helfen, heisst den Klassenkampf verschwinden machen. Der Papst spricht von der Menschenwürde des Arbeiters und scheint auf seinen seinerzeitigen Weltreisen noch keinen armseligen politischen Bauern oder noch keinen schlesischen Weber oder noch keinen slowakischen Zuckerarbeiter angetroffen zu haben, denn sonst hätte er noch was anderes von der «Menschenwürde des Arbeiters» schreiben müssen. Leider sind wir noch ziemlich weit davon entfernt, von einer würdigen Arbeit sprechen zu können, solange der würdige Lohn nicht vorhanden ist. Dieser Tage hat man in Basel ein Mozartfest gefeiert. Mozart war ein Herold der Kunst. Seine Kunst mag die würdigste von allen sein. Aber wie unwürdig musste dieser Künstler durchs Leben gehen. Heute sind die Zeiten vorbei, wo man sich zufrieden gibt, nach dem Tode im Glorienschein eines von der Nachwelt geflochtenen Nimbus sich geehrt zu wissen, zumal wenn der Nimbus aus geschäftlichen Gründen gewoben wird. Strenge Sachlichkeit ist eben die Parole und sie fordert hier auf dieser Erde gerechte Bezahlung für geleistete Arbeit. Die Würde baut sich der Mensch dann selbst, wenn er das «Baumaterial» dazu in seiner Tasche hat.

Endlich prüft im dritten Teil der Papst das heutige Wirtschaftssystem und findet, dass es durch ernste Missbräuche entstellt sei. Der Sozialismus sei kein gutes Heilmittel, meint der Papst. Woran kann der Papst das beurteilen? Es existiert augenblicklich gar kein Staat in der Welt, der rein sozialistisch regiert würde. Der Sozialismus in Russland trägt derart spezifischen russischen Charakter, dass wir ihn vielleicht noch nicht als Prototyp des wirtschaftlichen Sozialismus ansprechen dürfen. Trotz der immensen Schwierigkeiten häufen sich jetzt, wo die Probezeit noch gar nicht vorüber ist, die anerkennenden Urteile ernster Wirtschaftsführer selbst über diese ganz eigene Art sozialistischer oder richtiger: kommunistischer Wirtschaftsordnung. Es kann daher auch der Papst, rein wissenschaftlich gesprochen, über den Sozialismus noch kein Werturteil abgeben, weil die Empirie

---

ausbleiben. Der Einfluss der Freimaurerei und des Sozialismus wird zunehmen. Leicht kann es geschehen, dass eine kirchenfeindliche Politik einsetzt. Wir fürchten, dass unter der Herrschaft der republikanischen Machthaber kaum bessere Zeiten für Religion und Kirche anbrechen werden. Indes, *wir vertrauen der göttlichen Vorsehung*, die einer *bessern Zukunft* die Pfade zu ebnen.» Dieses Geständnis göttlichen Vertrauens auf die göttliche Vorsehung ist einfach «göttlich»; dazu noch das Bedauerliche in «kultureller» Hinsicht. O sancta simplicita! (O heilige Einfalt!)

O. Pr—r.

Literatur.

«DIE LUPE», Zeitschrift für Humor und Satyre, Wien, VII., Halbgasse 15.

Die erste, 12 Seiten starke, farbige, reich illustrierte Nummer ist soeben erschienen. Ein Blatt der Gesinnung gegen die Rückkoppler der Zeit. In leicht aufgetragenem Unterhaltungston werden soziale und kulturelle Probleme und deren Widersacher unter die Lupe genommen. Man wird lachend zum Denker. Treffliche Illustrationen und echter Humor werden dem Blatte, das am 15. eines jeden Monats erscheint, rasch viele Freunde verschaffen. Preis: 20 Pfg. Kalbjahresabonnement bei freier Postzustellung Mk. 1.20.

Das Maiheft der Büchergilde, das in einer Auflage von 100,000 Exemplaren gedruckt wird und den Mitgliedern der Büchergilde kostenlos zugeht, fällt wieder durch seinen reichen Inhalt auf. Der Norweger Frederik Parelius erzählt eine seiner spannenden afrikanischen Novellen, ein unbekannter russischer Autor berichtet von einem der grausigsten Erlebnisse des Krieges, der Däne Hans Povlsen gibt einen neuen Beweis seiner psychologisch vertieften Kunst, Walther Victor u. a. sind mit kürzeren Erzählungen vertreten, und ferner enthält das Heft Reproduktionen seltener graphischer Arbeiten von Hans Thoma, Max Pechstein und Robert Genin.

Paneuropa. Von Coudenhove. Im Paneuropaverlag, Wien I., Hofburg, ist eine kurze, übersichtliche Broschüre erschienen, in der Ziel und Zweck der Paneuropa-Union in einer äusserst klaren und bestimmten Sprache dargelegt sind. Wir können bis auf einen Punkt alles in der Broschüre unterstreichen und empfehlen. Herr Coudenhove beginnt nämlich seit einer gewissen Zeit seine anfängliche innere Freiheit zu verlieren. Er sucht politische Parteien für seinen Plan zu gewinnen und wird gegenüber anderen Strömungen in unserer Zeit dadurch ungerecht. Wir kommen in einem Artikel das nächstemal auf Paneuropa zu sprechen.

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, kann für den Selbstunterricht wie für den Schüler warm empfohlen werden. Die Stoffauswahl und die Uebersetzungen zeugen von grosser Sorgfalt. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds.

(Erfahrung) uns noch keine Beweise in die Hand gespielt hat. Wir haben zwar Ansätze solch sozialistischer Wirtschaftsgemeinden und soweit sich hier ein Urteil bilden lässt, sind zum mindesten die Bewohner dieser Gemeinden recht zufrieden, ausser jene wenigen, die dabei etwas Ader lassen mussten. In diesem Abschnitt der pästlichen Enzyklika ist ein Passus wichtig — den unsere religiösen Sozialisten und auch andere Sozialisten aufmerksam lesen sollten —, nämlich die neuerliche Betonung, dass ein guter Katholik nicht gleichzeitig auch ein wahrer Sozialist sein kann. Was August Bebel schon einmal gesagt hat, bestätigt hier der Papst aufs neue: Christentum und Sozialismus verhalten sich zueinander wie Wasser und Feuer. Wann werden die 100prozentigen Sozialisten endlich einmal die Konsequenzen ziehen? Zum Abschluss der Enzyklika kommt das vom Papst empfohlene Heilmittel. Hört es, ihr Wirtschaftsführer und Gewerkschaftssekretäre, hört es, ihr Industrielle und Arbeitermassen, ihr Geschäftsleute und Rentner, ihr Notleidenden und Ausgebeuteten, ihr Staaten mit und ohne Zollunion, ihr Delegierten der Weltwirtschaftskonferenz und des Völkerbundes: Das wichtigste Heilmittel zur Behebung der ungeuren wirtschaftlichen Nöte ist «die Erhebung der Herzen und Geister zu Gott.»

Angesichts der ungeheuren Kompliziertheit des gesamten Wirtschaftslebens und aller damit zusammenhängenden Probleme mutet die Empfehlung eines solchen Heilmittels jeden verantwortungsbewussten Menschen äusserst . . . . . (wir überlassen den Lesern, die Schlusspointe zu setzen).

Freidenkertum unter Ausnahmegesetz.

In Deutschland wurde am 28. März dieses Jahres eine Notverordnung erlassen. Nicht etwa zur Linderung der Not der Arbeitslosigkeit, wohl aber aus der Not der Kirche geboren. Denn die Kirchenaustrittsbewegung hat bereits solche Dimensionen angenommen, dass der Klerikalismus die Staatsgewalt mobilisieren muss, um seinen bedrohten Besitzstand zu sichern. Die Propaganda der Freidenkerbewegung wird als «politische Ausschreitung» empfunden und jede noch so sachliche Kritik an den Tatsachen des religiösen und kirchlichen Lebens als «Rohheitsausbruch» bezeichnet.

Der deutsche Freidenkerverband (Berlin) hat ein Flugblatt herausgegeben, welches sich an die «Männer und Frauen des arbeitenden Volkes» wendet und sich mit den staatlichen Zuschüssen an die Kirche befasst. Es wird dort sachlich festgestellt, dass die Kirche gegenwärtig in der Zeit der grossen Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Not des deutschen Volkes vom Staat nicht weniger als 460,000 Mark t ä g l i c h erhält.

Das ist natürlich ein «Rohheitsausbruch», den die Kirche sich unmöglich gefallen lassen kann und so wurde dieses Flugblatt unter den nichtigsten Vorwänden auf Grund der besagten Notverordnung als «politische Auschreitung» verboten. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, wurde in *Achim bei Bremen* beanstandet, dass das Flugblatt folgenden Passus enthält: «An der Spitze der Republik steht eine Regierung, deren führende Männer Katholiken sind, deren gesamte Mitglieder sich als fromme Christen bezeichnen . . .» Dieser Passus ist nach der Auffassung des betreffenden Landrichters infolge des Wörtchens *«bezeichnen»* geeignet, Behörden und leitende Beamte des Staates in böswilliger Weise verächtlich zu machen.

Nun könnte man sehr leicht zahllose Beispiele anführen, wie umgekehrt die Vertreter des Christentums uns Freidenker in der unflätigsten Weise beschimpfen, ohne dass derartige «politische Ausschreitungen» als «Rohheitsausbrüche» auch nur empfunden, geschweige denn als solche gebrandmarkt würden. Es ist ja das Kennzeichen jeder Gläubigkeit, offenbare Widersprüche nicht als Widersprüche zu empfinden und auch die psychologische Tatsache dürfte allgemein bekannt sein, dass rücksichtslose Menschen in bezug auf ihre eigene werte Person oft sehr empfindlich sind.

Doch wir Freidenker wollen gar nicht mit gleichem Masse messen und erwarten auch nicht, mit gleichem Masse gemessen zu werden. Für uns ist der religiöse Mensch in seiner seltsamen Eigenart psychologisch sehr verständlich und wir begreifen es auch durchaus, das derselbe in seiner geistigen Ohnmacht zu Schimpfworten uns gegenüber greift, weil er eben keine andere Waffe gegen uns besitzt. Es sind sehr bekannte Wutausbrüche der Gläubigen, die sich etwa in der Form «Freidenker sind Frechdenker» oder «Freidenker sind frei vom Denken» äussern. Wir haben nur ein Lächeln für derartige Ergüsse, die uns unsere Ansicht von den religiösen Affekten bestätigen.

Der religiöse Mensch ist infantil (kindlich) und zwar in doppeltem Sinne. Infantil in bezug auf seine eigene seelische Entwicklung und infantil in bezug auf das derzeitige Entwicklungsstadium der menschlichen Gesellschaft. Der religiöse Mensch denkt irgendwie magisch, d. h. er glaubt an gewisse geheimnisvolle Beziehungen, die gleichsam ausserhalb der Naturgesetze bestehen. Die Formen, in denen sich das magische Denken abspielt, sind in letzterer Zeit psychologisch erforscht worden; dass sie sich in unserem Unterbewusstsein erhalten haben, beweisen unsere Träume.

Auch in der Religion spielen Wunschträume eine bedeutsame Rolle. In diesem Sinne ist Religion immer Flucht aus der Wirklichkeit. Erziehung zur Realität ist daher an sich schon religionsfeindlich. Hingegen wird die religiöse Einstellung gefördert durch Autoritätsgläubigkeit, die nicht nur Unterordnung bedeutet, sondern auch Ablehnung der eigenen Verantwortung. Die elterliche Autorität bedeutet für das Kind Schutz gegen äussere feindliche Gewalten, wirklichen oder vermeintlichen Schutz.

Wenn nun die Kräfte des einzelnen Menschen versagen, dann ist er geneigt, seelisch in jene Zeit zurückzuflüchten, da er sorglos als Kind der höheren Kraft seiner Eltern vertraut hat. Dieses Zurückgreifen auf infantile Vorstellungen (Regression) kann sich bis zur Geistesstörung steigern. In diese Gruppe von Irrsinn gehört auch der religiöse Wahnsinn.

Die ganze Menschheit hat im Laufe ihrer Entwicklung durch fortschreitende Erkenntnis der Naturkräfte immer mehr das Stadium des magischen Denkens überwunden. Aber diese Entwicklung wiederholt sich gleichsam in der seelischen Entwicklung des einzelnen Menschen. So wie der Embryo (Keimling) im Mutterleibe die Stamesgeschichte des Menschengeschlechtes von den tierischen Anfängen an durchläuft — das bekannte von Ernst Haeckel aufgestellte biogenetische Grundgesetz! — so wiederholt sich auch in der seelischen Entwicklung des Einzelnen der Entwicklungsgang der Menschheit. Auf welcher Stufe dieser Entwicklung der Einzelne stehen bleibt, ist nicht so sehr Frage der Erziehung oder des Unterrichtes, als vielmehr die Folge der Lebensverhältnisse, die dauernd auf ihn einwirken.

So erklärt sich, dass viele Menschen unter dem Drucke der bestehenden Gesellschaftsordnung in ihrer Ohnmacht gegenüber den gesellschaftlichen Kräften in den Trost der Religion flüchten, so wie einst der Urmensch in seiner Hilflosigkeit gegenüber den Naturkräften in seine magische Vorstellungswelt geflüchtet ist. So erklärt es sich aber auch, dass geistig hochstehende Menschen gleichzeitig religiös eingestellt sein mögen, indem sie in irgend einer Hinsicht seelisch in einen Infantilismus flüchten. Eine Bewusstseinsspaltung, die ihnen selbst verborgen bleibt, da unser Triebleben uns selbst unbekannt ist und wir sogar davor zurückscheuen, es kennen zu lernen.

Da wir Freidenker dies alles wissen, so können wir gar nicht gegen die Gläubigen gehässig sein. Sind wir denn als erwachsene Menschen gegen Kinder gehässig, weil diese noch an Märchen glauben? Und weil wir den illusionären Charakter der Religion erkennen, werden wir in unserer Agitation uns sehr davor hüten, die Empfindungen Andersdenkender zu verletzen. Nicht aus Angst vor dem Gotteslästerungsparagraphen oder vor der neuen Notverordnung, sondern weil wir wissen, dass